

# Was Ritter einst im Schilde führten

Im Marburger Landgrafenschloss ist die bedeutendste Sammlung mittelalterlicher Reiterschilder zu sehen

Den bedeutendsten kulturgeschichtlichen Komplex im Marburger Universitätsmuseum stellen die 16 mittelalterlichen Reiterschilder dar, die 1928 als Dauerleihgabe der Elisabethkirche in das ein Jahr zuvor gegründete Museum gelangt waren. In den Museumsräumen des 1927 errichteten Jubiläumsbaues, des heutigen Ernst-von-Hülse-Hauses, waren sie jahrzehntelang ausgestellt, bis 1981 der Wilhelmsbau des Landgrafenschlosses als kulturgeschichtliches Museum eingerichtet werden konnte. Dort sind die Reiterschilder seither im passenden Rahmen der Zeugnisse zur hessischen Landeskunde ausgestellt – leider zu wenig in ihrer Bedeutung gewürdigt und zuweilen sogar als „Kriegsgerät“ verachtet.

Dabei stellt dieser Bestand rund die Hälfte der überhaupt noch erhaltenen Reiterschilder des Mittelalters dar, und selbst wenn andere Schildtypen, wie die Setzschilder des Fußvolkes und die Renntartschen für spätmittelalterliche Turniere, mit eingerechnet werden, bleibt die Marburger Sammlung der dreieckigen Reiterschilder von größter Bedeutung, kein zweites Museum in der Welt kann sich in dieser Hinsicht mit dem Marburger Universitätsmuseum messen!

## Ursprünglich Grab- oder Totenschilder in der Elisabethkirche

In die Marburger Elisabethkirche waren die Schilder gelangt, um die Grabstätten der hessischen Landgrafen und der Deutschordensritter, denen die Pflege der Grabeskirche der Heiligen Elisabeth anvertraut worden war, zu kennzeichnen. Wahrscheinlich wurden sie nicht eigens als Grab- oder Totenschilder angefertigt. Vielmehr erfüllte ein Gebrauchsschild, der zu Lebzeiten des Verstorbenen im Kampf, bei Turnieren oder zu Repräsentationszwecken Verwendung gefunden hatte, die neue Aufgabe, die Lage der Grabstätte innerhalb des Kirchenraumes anzuzeigen. Dazu wurde er hoch über dem Grab an der Kirchenwand oder einem Pfeiler befestigt.

Die zahlreichen Schilder, die in der Elisabethkirche hingen, wurden nach und nach Opfer der Zeit. Noch im 19. Jahrhundert wurden beschädigte Schilder durch einfache Kopien ersetzt und danach die Originale vernichtet.

Fotos: Graßmann



Ein besonderes Prunkstück der Marburger Sammlung ist der Schild des ersten hessischen Landgrafen Heinrich I. (1292–1309) mit dem aufrecht stehenden Löwen, umrankt von Blattwerk mit Fabelwesen.

Wiederentdeckt wurden die Marburger Schilder von Georg Landau, dem Archivar und Historiker, der sie 1842 übereinandergestapelt und völlig verschmutzt in einer Ecke der Elisabethkirche fand, wahrscheinlich ohne die volle Bedeutung seines Fundes zu erkennen. Lediglich der Schild des Landgrafen Konrad von Thüringen wurde von ihm 1843 publiziert, eine repräsentative Veröffentlichung des gesamten Fundes erfolgte erst 1884 durch Friedrich Warnecke.

Der Grund für die geringe Beachtung, die man den aus Holz gefertigten Schildern entgegenbrachte, dürfte darin gelegen haben, dass sich die Kulturhistoriker des 19. Jahrhunderts die mittelalterlichen Kampfschilder nur als Metallarbeiten vorstellen konnten, danach zwar systematisch in Museen und Schlosssammlungen suchten, die vorhandene

hölzernen Schilder aber als dekorative Nachbildungen, beispielsweise als eigens für Grabstätten angefertigte Kopien, ansahen. Dabei hatten sie übersehen, dass es in der mittelalterlichen Dichtung Hinweise darauf gab, dass die Kampfschilder aus Holz bestanden. So wurde der Schild des Tristan im Kampf mit dem feuerspeienden Wurm „ze kolen ... verbrant“.

So herausragend die Marburger Sammlung der mittelalterlichen Reiterschilder auch ist, das wohl älteste erhaltene Zeugnis dieser Art befindet sich im Schweizer Landesmuseum in Zürich. Es stammt aus dem Kloster Seedorf, war also auch als Totenschild verwendet worden, und gilt als Schild des Ritters und Gründers des Lazariterhauses in Seedorf, Arnold von Brienz. Nach neueren Forschungsergebnissen zeigt er übrigens eindeutig verschiedene

Kampfspuren, Schnitte von Hieb- und Löcher von Stichwaffen, ein Beweis dafür, dass Totenschilder vor dieser sekundären Verwendung als Gebrauchsschilder gedient hatten.

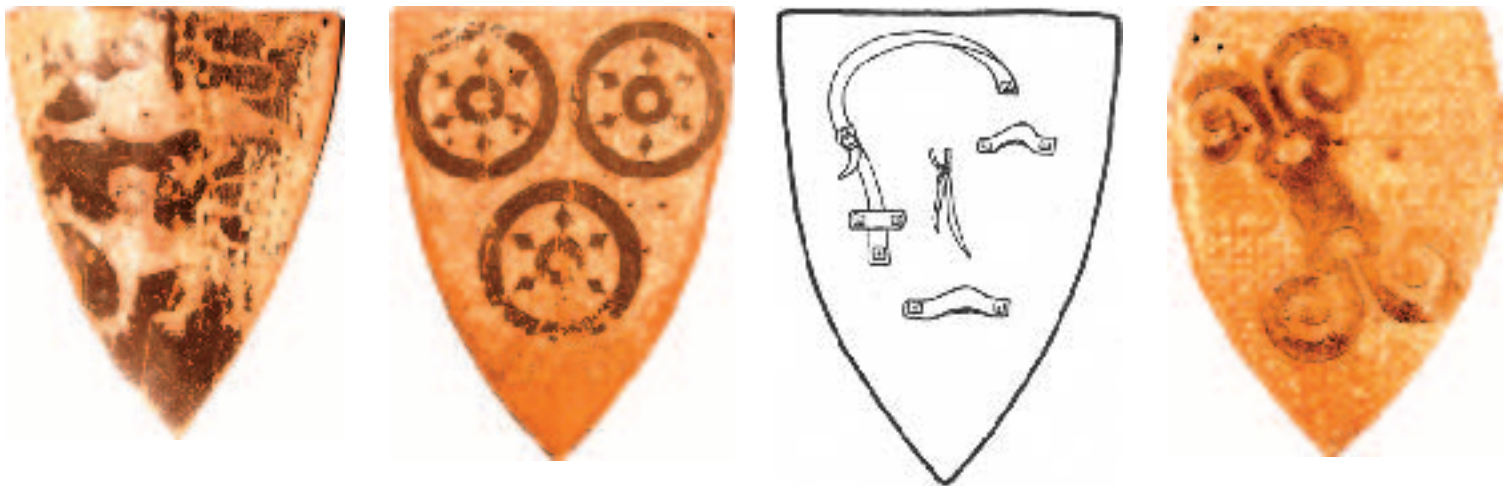
## Der älteste Marburger Schild stammt aus dem Jahre 1240

Arnold von Brienz starb 1225, damit wäre der Terminus ante quem für die Datierung des Schildes gegeben. Nur wenig später dürfte der Schild des Landgrafen Konrad von Thüringen entstanden sein, der 1240 starb. Damit ist dieser Schild aller Wahrscheinlichkeit nach der älteste in der Marburger Sammlung. Ihm folgen die Schilder der Vögte von Kesselberg und ein Schild mit nicht identifizierbarem Wappen, die aus formalen Gründen um 1250 entstanden sein dürften.

Die Zuweisung des ältesten Marburger Schildes an Konrad von Thüringen darf durch die zwei Wappen auf der Vorderseite als gesichert gelten. Das Hauptwappen zeigt den Thüringer Löwen mit acht wechselweise rot und weiß bemalten Streifen auf blauem Grund. Aufgemalt auf diesen Grund ist zwischen den Hinterpranken des Löwen ein schwarzes Kreuz auf weißem Grund als Hinweis darauf, dass der Graf in den beiden letzten Jahren seines Lebens Hochmeister der Deutschor-



Der älteste im Universitätsmuseum zu sehende Schild ist der des Landgrafen Konrad von Thüringen, der 1240 verstarb. Das Hauptwappen zeigt den Thüringer Löwen mit acht rot und weiß bemalten Streifen. Zwischen den Hinterpranken des Löwen wurde später das Kreuz der Deutschordensritter hinzugefügt.



Schilde mit Wappen (von links) der Vögte von Keseberg (um 1250), derer von Steinau (um 1300) – nebst Rekonstruktion der Riemen – und derer von Helfenberg bzw. Welfenberg (um 1300). Der letzte Schild verdeutlicht die damals aufkommende „Manesseform“ mit stumpfwinkligen oberen Ecken.

denritter war. Wann dieses Wappen hinzugefügt wurde, ist ungewiss, die dadurch hergestellte Verbindung des Schildes mit der Person Konrads muss aber nicht in Zweifel gezogen werden.

Der Korpus der drei frühen Marburger Schilde besteht aus Lindenholzbrettern (fünf bis sieben Stück), die mit Pergament überzogen sind. Der Wappenhör des Konrad-Schildes wurde aus etwa 5 mm dickem pergamentartigem Leder geformt und mit rundköpfigen Nägeln auf den Schild aufgenagelt. Anschließend wurde das Ganze mit einer Leim-Kreidemasse überzogen. Das Auge des Löwen bestand ursprünglich aus einem Glas- oder Edelstein, über dem Haupt war eine Krone, wohl aus Edelmetall, befestigt.

Die beiden anderen Schilde besitzen keine Applikationen. Sie sind mit einem Kreidegrund überzogen, auf dem das jeweilige Wappen aufgemalt ist.

Auf der Rückseite des Landgrafen-Schildes war eine weitere Bemalung angebracht, die aber nur noch in Resten erkennbar ist. Ob sie ausreichen, eine Turnierszene zu erkennen, sei dahingestellt. Jedenfalls zeigt die Bemalung auf der Rückseite an, wie aufwendig dieser Schild gestaltet ist. Seine repräsentative Funktion stand also sicher im Vordergrund.

Alle drei frühen Schilde der Marburger Sammlung zeigen Reste oder wenigstens Spuren der Riemen, mit denen die Schilde gehalten werden konnten. Die Rekonstruktion dieser Handhaben ist aber im Detail strittig und soll hier nicht weiter erörtert werden, wichtig ist nur, dass sie in jedem Fall vorhanden waren. Dies ist ein weiterer Hinweis darauf, dass es sich bei ihnen um Gebrauchsschilde handelt.

Drei weitere Schilde gehören der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts

an, zunächst der Schild mit je einem Wappen auf der Vorder- und Rückseite, der traditionell als Schild des Deutschordens-Comturs W. von Liederbach gilt: vorne gespalten mit silbernem Adler und zwei roten Balken, auf der Rückseite zwei rote Sparren. Der zweite Schild zeigt das Wappen der Herren Nordeck zu Rabenau (schwarze See- oder Waldkleefblätter), der dritte das Wappen der Grafen von Arnberg mit dem reliefartig ausgebildeten versilbertem Adler auf rotem Grund. Auch hier sind auf der Rückseite Malereifragmente erhalten.

### Ein besonderes Prunkstück

Ein besonderes Prunkstück der Marburger Sammlung ist der Schild des ersten hessischen Landgrafen Heinrich I., 1292 in den Reichsfürstenstand erhoben und 1308 gestorben. Das Wappen zeigt die vom Thüringer Landgrafenhaus übernommene Schildfigur, den (heraldisch gesehen) nach rechts aufrecht stehenden Löwen, umrankt von Blattwerk mit Fabelwesen. Dazu schreibt Carl Graeppler: „Mehr als jeder andere der überlieferten mittelalterlichen Schilde erhebt der des ersten Landgrafen von Hessen den Anspruch, ein Kunstwerk zu sein. Die Gesamtkomposition wiederholt an keiner Stelle stempelartig eines der verwendeten Motive, so daß die Vermutung nahe liegt, dem Relief habe eine in Ton geformte oder in Holz geschnitzte Vorlage zu Grunde gelegen, die mit Hilfe von Modellen und stark härtender Kreidemasse auf den Schild übertragen wurde.“

Aus derselben Zeit, um 1300, stammen noch drei weitere Marburger Schilde. Der erste zeigt das Wappen der Burggrafen von Stromberg: Im oberen Feld auf einem Gitter, bestehend aus auf der Spitze

stehenden Quadraten, drei nach rechts schreitende Vögel, reliefartig aus einer bis zu 13 mm dicken Kreidemasse geformt, im unteren Feld ein Rankenmuster. Der zweite Schild ist den Herren von Steinau zugeschrieben, das Wappen zeigt drei schwarze Räder in silbernem Feld, der dritte das Wappen der Herren von Helfenberg (Welfenberg) mit einem blauen Wolfseisen in silbernem Feld.

### Neue Formen ab 1300

Um 1300 kam eine neue Schildform auf. Die Schilde sind an den Seiten stärker ausgebaucht, so dass die oberen Ecken stumpfwinklig werden. Außerdem werden sie kleiner; ihre Funktion ist es wohl eher, den Träger des Schildes zu kennzeichnen, als im Kampf eine Schutzfunktion zu erfüllen. Solche Schilde sind in der zwischen 1300 und 1314 entstandenen Großen Heidelberger Liederhandschrift, dem Codex Manesse, wiederzufinden, weshalb diese Schildform als Manesseform bezeichnet wird. Zu diesem Typus gehört bereits der genannte Schild der Herren von Helfenberg (Welfenberg), dazu kommen in der Marburger Sammlung der so genannte ältere

Schild der Schenken zu Schweinsberg (oberes Feld: weißer, schreitender Löwe auf blauem Feld; unteres Feld: silber und rot gerautet) und ein Schild mit nicht identifizierbarem Wappen (nach rechts schreitender weißer Löwe, überdeckt von einer Schrägrechtsleiste mit drei schwarzen Lilien). Der zuletzt erwähnte Schild gehört bereits der Zeit um 1350 an.

Die immer kleiner werdenden Schilde werden in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts nach unten zu immer breiter, so dass die untere Spitze des Dreiecks eine fast rechtwinklige Form erhält. Diesem Typus gehören die vier letzten Marburger Schilde an, der so genannte jüngere Schild der Schenken zu Schweinsberg, der Schild der Herren von Muschenheim (silberner Sparren in weißem Feld), der Schild des Statthalter Loew von Steinfurth (silberner, nach rechts schreitender Kranich auf blauem Feld) und schließlich der Schild der Herren von Dernbach mit drei weißen See- oder Waldkleefblättern im Dreipass.

Paul Jürgen Wittstock

Literatur: Jan Kohlborn. Der mittelalterliche Reiterschild. Wald-Michelbach, 2002.

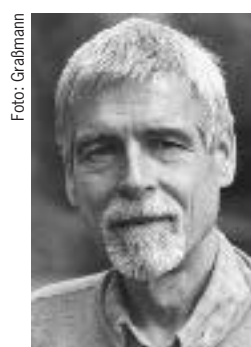


Foto: Grabmann

### Dr. Paul Jürgen Wittstock

Direktor des Universitätsmuseums für Kunst und Kulturgeschichte  
Biegenstraße 10  
35037 Marburg  
Tel.: (06421) 28-22352  
Fax: (06421) 28-22166  
E-Mail:  
katz@verwaltung.uni-marburg.de